**Kulturní dědictví? Teritoriální a národnostní chápání památek v Čechách v 19. a v raném 20. století / Kulturerbe? Territoriale und nationale Sicht auf die Denkmale Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhundert**

**Die Ernennung von Kreiskonservatoren für Böhmen im Kontext der Staatsbürokratie**

Jaroslav Horáček (Nationales Denkmalinstitut, Generaldirektion / Institut für Kunstgeschichte, Philosophische Fakultät, Karls-Universität, Prag)

Der Beitrag hat vor, sich auf die Situation um die Ernennung von Kreiskonservatoren im Jahr 1854, die zu den offiziellen Funktionären der Denkmalpflege wurden, beziehungsweise auf den Prozess von der Nominierung und Auswahl der Kandidaten bis hin zu ihrer Ernennung und Einführung in das Amt zu konzentrieren.

Die Gründung der Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien 1850 bedeutete einen grundlegenden Schritt in der Institutionalisierung der Denkmalpflege in den Ländern der österreichischen Monarchie, die böhmischen Länder nicht ausgenommen. Die Einsetzung der ersten Konservatoren führte einerseits zur Ausweitung der Tätigkeit der Zentralkommission über das Gebiet der Monarchie, andererseits zur aktiven Durchsetzung ihrer Interessen an der Untersuchung und Dokumentation des Denkmalbestands in den gegebenen Örtlichkeiten.

Der bisherige Wissensstand ist vorläufig auf eine Liste von Personen eingeengt, die allgemein als erste Generation der Denkmalpfleger betrachtet wird. Der Einführung in das Amt ging allerdings eine sorgfältige Auswahl geeigneter Kandidaten voraus und auch die von der staatlichen Bürokratie verlangten amtlichen Formalitäten des Auswahlverfahrens dürfen nicht außer Acht gelassen werden. Neben dem Auswahlverfahren werfen wir auch einen Blick auf die Persönlichkeiten der ernannten Konservatoren und der nicht weitergekommenen Kandidaten.

Die Absicht der Präsentation ist es, den mehrstufigen Prozess des Auswahlverfahren vorzustellen, in den die Repräsentanten der damaligen politischen Verwaltung des Landes eingebunden waren (d. h. die Bezirkshauptmänner, die Bezirkskommissare, die Kreispräsidenten und der Statthalter). Vom Präsidium des Statthalters wanderte die Kandidatenliste zur Prüfung an die Zentralkommission und von dort in die Hände des Handelsministers, der die vorgeschlagenen Personen formal ernannte.

Mit dem vorliegenden Beitrag bietet sich die Möglichkeit eines tieferen Verständnisses der Problematik der ersten Anfänge des institutionalisierten Denkmalpflege in den böhmischen Ländern in der zweiten Hälfte der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts. Der mit der Ernennung von Restauratoren verbundene, formale Rahmen spiegelt den Status der Zentralkommission selbst wider, die anfangs eine Art Beratungsorgan des Ministeriums für Handel, Handwerk und öffentliche Bauten gewesen war. Ein wichtiges Motiv ist auch die Stellung der Denkmalpflege zur Zeit von Bachs Neoabsolutismus und ihre Verflechtung mit der politischen Verwaltung, wie die rege Beteiligung hochrangiger Repräsentanten von Verwaltungsinstitutionen an der Auswahl der Kandidaten und an den anschließenden Beratungen über einzelne Denkmäler belegt.

**Bildungseinrichtungen und Berufsverbände tschechischer Architekten und Bauherren und ihre Bedeutung für die soziale und kulturelle Bewertung von Denkmälern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts**

Tomáš Korbel (Fakultät für die Geisteswissenschaften, Karls-Universität, Prag)

Der vorgestellte Beitrag zu den Anfängen der Institutionalisierung der Denkmalpflege in Böhmen würde die Bildung des Denkmalbewusstseins und den Zugang zu beweglichem Kulturerbe in einer sozio-professionellen Gruppe von Architekten und Bauherren verfolgen. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, aufgrund des Urbanisierungsprozesses, die Notwendigkeit einer systematischen Bauregulierung und des Schutzes der historischen Baufonds in Städten mit tschechischer und deutscher Selbstverwaltung wurde immer wichtiger. Aus diesem Grund wurden auch die Stellen der sogenannten Konservatoren und Korrespondenten, dem zentralen Exekutivorgan der *Zentralcomission für Erhaltung und Erforschung der Baudenkmale* in der Habsburgermonarchie, zahlreich besetzt mit Architekten und Bauherren. Diese Mitglieder der neuen lokalen Elite waren ideale Umweltkenner, um die Denkmalpflege und den Schutz kultureller und historischer Werte in der Region ihrer Berufsaktivität zu gewährleisten.

Einerseits war eine einheitliche Staatsgesetzgebung im Bereich der Kulturerbepflege ausschlaggebend für ihre Tätigkeit, andererseits die aufkommende institutionelle Förderung und Erziehung zum Kulturerbebewusstsein, die in den Lehrplänen von Bildungseinrichtungen und den Satzungen von Berufs- und Interessenverbänden erscheint, spielten ebenfalls eine große Rolle. Das entsprechende Referat möchte daher die Anfänge der denkmalpflegerischen Lehre an drei Hochschulen für Architekten und Bauherren in Prag – der tschechischen und deutschen Sektion des *Tschechischen Polytechnischen Instituts* (später *Tschechische Technische Schule*), der *Akademie der bildenden Künste* und der *Akademie für Kunst, Architektur und Design* – vorstellen. Unter den zahlreichen Verbänden sind insbesondere der *Verband der* *Architekten und Ingenieure in Böhmen* und die *Kommission für das Inventar der Bau-, Kunst- und historischen Denkmäler der königlichen Hauptstadt Prag* hervorzuheben.

**Der Prager Veitsdoms unter der Lupe – die Entwicklung des Denkmalverständnisses bei der Vollendung der Kathedrale**

Katja Schröck (Kunsthistorisches Institut, Universität Zürich)

Dass der Prager Veitsdom eines der herausragendsten Denkmäler Böhmens darstellt, steht außer Frage. Und doch fand eine kontinuierliche Instandsetzung des Baus erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts statt. Innerhalb der Vollendungsbestrebungen, die sich über sechzig Jahre hinzogen, kann anhand der Herangehensweise der drei Dombaumeister das wachsende Verständnis für die Denkmalpflege skizziert werden. Der Prager Dombauverein konnte sich nach grossen Schwierigkeiten endlich 1859 konstituieren. Als erster Dombaumeister ernannte der Verein Josef Kranner, ihm folgte Josef Mocker. Erst unter der Ägide Kamil Hilberts wurde die provisorische Westwand niedergelegt. Besonders an diesem Beispiel werden im Vortrag die verschiedenen Positionen aufgezeigt und die Veränderung des Denkmalbegriffs aufgezeigt.

**Tschechische und tschechisch-deutsche Denkmalinventare in Böhmen – Begegnungen und/oder Scheidungen**

Kristina Uhlíková (Institut für Kunstgeschichte der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag)

Seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts intensivierten sich in Böhmen immer mehr die Tendenzen zur politischen und kulturellen Emanzipation. Eine der Sphären, bei der man begann, sie vor allem als Domäne der Nation oder des Landes zu betrachten, war die Pflege der Denkmäler des Landes. Hier manifestierten sich die erwähnten Tendenzen in Schritten, die unter dem Dach der Wiener k. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale zur Schaffung paralleler/verstärkender Strukturen zum zentralen stattlichen System führten. Im Kontext dieses Prozesses können wir auch die Gründung des eigenen Projekts der kunsthistorischen Topographie der Tschechischen Akademie für Wissenschaften und Kunst im Jahre 1897 verstehen. Die tschechisch-nationale Abgrenzung dieser Institution beeinflusste in vielerlei Hinsichten auch die Ausrichtung des erwähnten Projektes und führte die im Land lebende deutsche Bevölkerung dazu, sich um die Schaffung eines eigenen, selbständig geführten Projektes zu bemühen, der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. Die Vorstellungen von der Konzeption dieser Projekte unterschieden sich in vielem bei den Vertretern beider Nationen. Obwohl sie schließlich gezwungen waren, sich auf ein gemeinsames topographisches Projekt zu einigen, blieb ihre methodische Leitung in beträchtlichem Maße in der Hand jeder der genannten Institutionen. Der Beitrag konzentriert sich auf die Übereinstimmungen und Verschiedenheiten beider Konzeptionen, ihre Vorbilder, methodischen Voraussetzungen und Unterschiede in der resultierenden Form der publizierten Werke Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Jahr 1938.

**Fragen zur Fachterminologie in den Denkmalinventaren**

Jana Marešová (Institut für Kunstgeschichte der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag)

1893 wurde im Rahmen der Tschechischen Kaisers-Franz-Joseph-Akademie für Wissenschaften, Literatur und Kunst die Ständige Kommission der Tschechischen Akademie zur Erforschung und Erhaltung von urzeitlichen Denkmälern des Landes, der Geschichte, Literatur und Kunst gegründet. An der Spitze dieser Institution, deren Aufgabe die Inventarisierung der Denkmäler im Königreich Böhmen war, stand der führende Kunsthistoriker Karel Chytil. Gemeinsam mit seinen Kollegen Josef Ladislav Píč und Karel Boromejský Mádl schuf er für dieses Projekt Regeln der Inventarisierung. Im Zusammenhang mit der Gesamtkonzeption solch eines Projekts stellten sich noch andere, nicht unerhebliche Fragen. Sie betrafen unter anderem die kunsthistorische Fachterminologie, die in der tschechischen Sprache an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert bei weitem noch nicht gefestigt war. Chytil war sich dieser mit dem gesamten Projekt eng zusammenhängenden Problematik sehr gut bewusst und er unternahm in dieser Richtung die entsprechenden Schritte. Mit der Frage der Terminologie hängt auch eng die Frage der Herangehensweise der einzelnen Autoren zur gegebenen Aufgabe und in der Auffassung der Bearbeitung des Textes selbst zusammen. Ist es in so einem langfristigen Projekt überhaupt möglich, Änderungen der Herangehensweise der ersten und zweiten Generation wahrzunehmen und worin beruhten sie?

Der Beitrag versucht in erster Linie auf Chytils Bemühungen zur Gründung einer terminologischen Kommission hinzuweisen und in zweiter Linie, die Unterschiede in der Herangehensweise der Autoren der älteren und jüngeren Generation der Inventarmitarbeiter der Tschechischen Akademie anzudeuten und auf sie aufmerksam zu machen.

**Karel Chytil: Die Retrospektivausstellung 1891 und das Kunstinventar 1894**[[1]](#footnote-1)

Alena Janatková (GWZO, Leipzig)

Die Reihe der „Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen von der Urzeit bis zum Anfange des XIX. Jahrhunderts“ bzw. nach 1918 „in der Tschechoslowakischen Republik“ (1895-1937) war von der*Archäologischen Kommission der Böhmischen* bzw. *Tschechischen Kaiser Franz Joseph-Akademie der Wissenschaften, Literatur und Künste* in Prag [*Archeologická komise České akademie císaře Františka Josefa pro vědy, slovesnost a umění*] initiiert worden.

Am Anfang der Editionsreihe stand 1894 die Programmatik des tschechischen Kunsthistorikers und Akademiemitglieds Karel Chytil.[[2]](#footnote-2) Das Referenzprojekt war hier die Retrospektivausstellung auf der Landesexposition Böhmens 1891, die Chytil selbst als Leiter und Geschäftsführer konzipiert hatte. Diese Präsentation wurde von der Kunstausstellung mit einem Epochenüberblick der Kunstschätze in Böhmen begleitet. Kunstgewerbe bzw. Kunstindustrie und Kunst traten hier komplementär als Verbündete einer gemeinsamen Kunstpolitik auf. Die kulturhistorische Präsentation war auf der Landesausstellung in das Ambiente einer böhmischen Landschaft mit dörflichen Requisiten eingebettet. Landschaftliche Gestaltung, Rekonstruktionen landesüblicher Bauweise und die Vergegenwärtigung heimischer Bautraditionen verwiesen auf ländliche Regionen Böhmens.

Das Kunstinventar hatte für Chytil einen mit der Landesausstellung vergleichbaren, gesellschaftspolitischen Sinn und Zweck. Wie die populäre Exposition sollte sich ebenfalls das Verzeichnis an alle sozialen Gesellschaftsschichten richten, diese über die im Land befindlichen Kulturdenkmale unterrichten und somit die Bildung in Kunst und Kultur attraktiv für alle gestalten.

**Die Saazer kunsthistorische Topographie von Saaz und der deutsch-böhmische Kunsthistoriker Erich Tursch**

Kristina Uhlíková, Jiří Odvárka (Institut für Kunstgeschichte der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag)

Das Manuskript des unvollendeten Inventars der Kunstdenkmäler des politischen Bezirks Saaz entstand in der politischen Umbruchszeit Ende der 30er und zu Beginn der 40er Jahre des 20. Jahrhunderts. Die Arbeiten an ihm wurden im Rahmen des topographischen Projekts der Archäologischen Kommission der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste und der Deutschen Gesellschaft zur Förderung von Wissenschaft, Kunst und Literatur in der Tschechoslowakei aufgenommen und unter dem Dach des sudetendeutschen Denkmalamts fortgesetzt. Sein Autor ist der aus der betreffenden Region stammende deutschböhmische Kunsthistoriker und Maler Erich Tursch (1902–1983). Das Inventar verzeichnet auf einzigartige Weise den Stand des heute beträchtlich verheerten Denkmalbestandes vor der erzwungenen Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus diesem Gebiet, ist jedoch auch ein Spiegel des sich unter dem politischen Druck ändernden methodischen Ansatzes und des organisatorischen Hintergrunds der topographischen Praxis in den böhmischen Ländern.

**Efforts on Research and Topography of Monuments in Carpathian Ruthenia after 1918**

Tomáš Kowalski (Denkmalamt der Slowakischen Republik, Bratislava)

Based on the Peace Treaties of 1919, the newly defined territory of Carpathian Ruthenia was incorporated into the Czecho-Slovak State. After the political change, Bohemian visitors and officials in particular carried out research, and soon increased the number of publications devoted to this previously unknown and distant enclave. Most of them ranged between general geography and ethnography. Art history and its topography — a very suitable method for the country-wide theme of wooden tserkvas — was occasionally implemented mainly by private researchers on their expeditions. The responsible office for monument protection, the School Department in Carpathian Ruthenia, developed the branch only as a secondary part of its main agendas, education and national enlightenment (however, the latter was practiced here in a very strict sense of the word), and for most of the 1920s and 1930s, there missed the professional staff, a budget, and legislation.

**Reading the Prominence of Prague Castle in the Image of the Czechoslovak Capital**

Vendula Hnídková (Institut für Kunstgeschichte der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag)

After Czechoslovakia was founded, Prague Castle remained to occupy the same location as ever before. Yet its situation within the local topography changed. In 1922, the Great Prague was established, and its new legal frame had, in many respects, consequences on the capital´s territorial expansion. For Prague Castle, it caused a significant change. The dominant monument lost its position on the outskirts of the historical town and now it became located in its centre encircled by numerous newly founded districts in Dejvice, Vokovice, Střešovice, Bubeneč, Ruzyně, and so on.

Next to the urban expansion that shifted the dimensions and relations in town, Prague Castle also received high recognition as the seat of the Czechoslovak president. If the local architects and town planners related their urban visions to the Castle already from the nineteenth century, with the interwar transformation of Prague, their endeavours focused on reinforcing the traditional centre as the seat of the newly introduced father figure of the first president.

In my talk, I aim to explore the shifted meaning of Prague Castle in the interwar period in two key directions. First, how the Czechoslovak capital was constructed with the Castle as its historical, cultural, and political centre. Second, what meanings signified the interventions introduced in the Castle complex under the two democratic presidents Masaryk and Beneš in general, and their architects Plečnik and Janák in particular?

**Die Denkmäler an der Breslauer Stadtpromenade**

Agnieszka Zabłocka-Kos (Instytut Historii Sztuki Uniwersytet Wrocławski

Pracownia Badań nad Urbanistyką i Architektura Nowoczesną)

In meinem Vortrag möchte ich die Denkmäler an der Breslauer Stadtpromenade darstellen, die hier sowohl in deutscher Zeit bis 1945 als auch in polnischer Periode nach 1945 aufgestellt wurden. Sie hatten und haben einen künstlerischen Inhalt, der sich auf die deutschen und polnischen Grenzcharakter dieses Territoriums bezieht. Polnische Denkmäler führen eine Art des "Phantomdialogs“ " mit den früher errichteten, aber meistens nicht mehr existierenden deutschen Denkmälern, sie sind deren polnische Emanation und bilden im doppelten Sinne die Erinnerungsorte. Die Analyse dieser Annahmen im postkolonialen Perspektive ermöglicht eine Neuinterpretation dieser Werke, die einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der polnischen und deutschen Nationalismen leisten kann.

Die Breslauer Stadtpromenade gehört in dieser Hinsicht zu der interessantesten Anlagen in Europa. Vor dem Zweiten Weltkrieg standen hier ca. 20 Denkmäler, die das vielfädige Spektrum repräsentierten. Sie waren in erster Linie ein Gedenken an Menschen, die mit Schlesien und Breslau verbunden waren. Hier wurden auch die, für die Wilhelminische Zeit so typischen, Denkmäler wie von Bismarck und Wilhelm I. sowie preußischen Könige errichtet. Sie bildeten ein Fragment der Breslauer Via Triumphalis, die durch die Hauptstraßen und Plätze der Stadt führte und die Heldenidentitätsnarration des deutschen Breslau bildete. Ähnliches Verfahren, nur im umgekehrter Weise, wiederholte sich nach 1945, insbesondere nach 1989, wo sich Denkmäler mit sehr konservativ-patriotischen, martialischen und oft antideutschen Charakter mit Objekten mit neutralem, sogar spielerischem Charakter (Zwerge) vermischten und eine einzigartige nationale versus postnationale Erzählung schufen.

Von den deutschen Denkmälern sind nur noch 4 in unvollständigem Zustand erhalten geblieben, und nur eines steht unter Denkmalschutz. Es gibt etwa 12 polnische Denkmäler, und nur eines ist in das Denkmalregister eingetragen.

**Sándor-Petőfi-Denkmale – wandernd, verschwunden, neu errichtet, umgedeutet ...**

**Der ungarische Nationaldichter und seine Statuen als Vergleichsbeispiel**

Stephan Krause (GWZO, Leipzig)

Sándor Petőfi (1823–1849) gilt ziemlich unangefochten als der ungarische Nationaldichter. Er hat dazu auch nahezu alle nötigen features parat: ein kurzes ereignisreiches Leben, politisches Engagement für Ungarn in Revolution und Freiheitskampf, ein literarisches, insbesondere lyrisches Œuvre, das ’in aller Munde’ geblieben ist, und eine fehlende Leiche, dazu einen kaum mehr überblickbar reichhaltiges Nachleben in nahezu allen Bereichen des gesellschaftlichen, ökonomischen, politischen, kulturellen, künstlerischen und bildkünstlerischen, filmischen, sozialen, ideologischen, geistigen und nicht zuletzt natürlich literarischen Lebens. Nach ihm sind in Ungarn die absolut meisten Straßen benannt und hat als Dichter wohl auch weltweit die meisten Statuen und Denkmale, ja, weltweit. Friedrich Schiller und William Shakespeare können zahlenmäßig nicht mithalten.

Der Beitrag nimmt einer (auch) literaturwissenschaftliche Perspektive ein und beschäftigt sich mit den Petőfi-Statuen, mit den Denkmalen für ihn, die es in Ungarn und auch außerhalb Ungarns, etwa in Bratislava oder Sighișoara gibt. Seit den ersten figürlichen Darstellungen des Dichters kurz nach seinem Tod ist die Reihe der Statuen- und Denkmalsenthüllungen zur Preisgabe eines Petőfi-Konterfeis bis in unsere Tage nicht abgerissen, auch außerhalb der Grenzen des heutigen Ungarn. Weit entfernt von der Erstellung eines Inventars der Petőfi-Darstellungen, werden einzelne Beispiele mit ihrer jeweils eigenen Geschichte vorgestellt, die oft eng mit der Geschichte Ungarns und Ostmitteleuropas verschränkt sind. So laboriert der Beitrag indirekt auch mit an der in der Forschung unlängst angesichts der ikonischen Ubiquität des Dichters aufgeworfenen Frage, an wie vielen/welchen Orten Petőfi denn *nicht* sei.

1. Der Artikel von Karel Chytil „O inventáři uměleckých památek“ [Über das Inventar des Kunstdenkmäler] erschien in Osvěta 24, 1894, S. 717-727 (Ústav dějin umění AVČR, mit Dank an Kristina Uhlíková). [↑](#footnote-ref-1)
2. Karel Chytil (1857-1934) ging nach einem Studium der Geschichte und Geographie in Prag für das Jahr 1878/79 nach Wien und studierte dort bei Morice Thausing Kunstgeschichte. 1885 wurde er von der Prager Handels- und Gewerbekammer mit der Gründung des Kunstgewerbemuseums beauftragt, gleichzeitig unterrichtete er an der neuen Kunstgewerbeschule, seit 1904 dann Kunstgeschichte an der Prager Universität. Zu Chytil Josef Krása: Karel Chytil 18.4.1854 Praha-2.6.1934 Praha, In: Kapitoly z českého dějepisu umění I, ed. Rudolf Chadraba, Josef Krása, Rostislav Švácha, Anděla Horová, Praha !986, S. 172-180. [↑](#footnote-ref-2)